

## **Neunundzwanzigster Sonntag im Jahreskreis 18.10.2020**

Wo die Botschaft Jesu gehört wird, gibt es Spannungen und Gegensätze. Der Mensch muss sich in seinem konkreten Leben immer wieder entscheiden. Er sieht dabei, wie vorläufig und ungenügend alles Bestehende ist. Er weiß aber auch, dass sein Weg nicht die Flucht sein kann, nicht die Verneinung, sondern kritische Auseinandersetzung und verantwortliche Mitarbeit.

### **Eröffnungsvers Ps 17 (16), 6.8:**

Ich rufe dich an, denn du, Gott, erhörst mich.

Wende dein Ohr mir zu, vernimm meine Rede!

Behüte mich wie den Augapfel, den Stern des Auges,

birg mich im Schatten deiner Flügel.

### **Tagesgebet:**

Allmächtiger Gott, du bist unser Herr und Gebieter. Mach unseren Willen bereit, deinen Weisungen zu folgen, und gib uns ein Herz, das dir aufrichtig dient.

Darum bitten wir durch Jesus Christus.

### **Zur 1. Lesung:**

Im großen Spiel der Weltgeschichte ist der Perserkönig Kyrus eine Figur in der Hand Gottes. Gott gibt ihm Ehre und Macht. Im Jahr 538 v. Chr. erobert Kyrus Babel, und für Israel hat das babylonische Exil ein Ende. In scheinbar profanen Geschichtsabläufen zeigt sich Gottes Hilfe für sein Volk.

### **Erste Lesung Jes 45, 1.4–6:**

Ich habe Kyrus bei der Hand gefasst, um ihm Nationen zu unterwerfen

*Lesung aus dem Buch Jesaja.*

So spricht der Herr zu seinem Gesalbten, zu Kyrus: Ich habe ihn an seiner rechten Hand gefasst, um ihm Nationen zu unterwerfen; Könige entwaffne ich, um ihm Türen zu öffnen

und kein Tor verschlossen zu halten: Um meines Knechtes Jakob willen, um Israels, meines Erwählten, willen habe ich dich bei deinem Namen gerufen; ich habe dir einen Ehrentamen gegeben, ohne dass du mich kanntest. Ich bin der Herr und sonst niemand; außer mir gibt es keinen Gott. Ich habe dir den Gürtel angelegt, ohne dass du mich kanntest, damit man vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang erkennt, dass es außer mir keinen Gott gibt. Ich bin der Herr und sonst niemand.

**Antwortpsalm Ps 96 (95), 1 u. 3.4–5.7–8.9 u. 10abd (Kv: 7b):**

***Kv Bringt dar dem Herrn Ehre und Macht!***

Singet dem Herrn ein neues Lied, \* singt dem Herrn, alle Lande!

Erzählt bei den Nationen von seiner Herrlichkeit, \* bei allen Völkern von seinen Wundern! ***Kv Bringt dar dem Herrn Ehre und Macht!*** Denn groß ist der Herr

und hoch zu loben, \* mehr zu fürchten als alle Götter. Denn alle Götter der

Völker sind Nichtse, \* aber der Herr ist es, der den Himmel gemacht hat. ***Kv***

***Bringt dar dem Herrn Ehre und Macht!*** Bringt dar dem Herrn, ihr Stämme der Völker, \* bringt dar dem Herrn Ehre und Macht,

bringt dar dem Herrn die Ehre seines Namens! \* Bringt Gaben und tretet ein in die Höfe seines Heiligtums! ***Kv Bringt dar dem Herrn Ehre und Macht!*** Werft

euch nieder vor dem Herrn in heiligem Schmuck! \* Erbebt vor ihm, alle Lande!

Verkündet bei den Nationen: Der Herr ist König! \*Er richtet die Völker so, wie

es recht ist. ***Kv Bringt dar dem Herrn Ehre und Macht!***

**Zur 2. Lesung:**

Der erste Thessalonicherbrief ist die älteste Schrift des Neuen Testaments;

Paulus schrieb ihn nur 20 Jahre nach dem Tod Jesu. Um das Jahr 50 hat Paulus

diese Gemeinde gegründet (Apg 17, 1–9). Nach kurzer Tätigkeit musste er aus

Thessalonich wieder abreisen, aber er bleibt mit den Christen dort in Verbindung.

Mit Freude und Dank hört er vom inneren Erstarren der Gemeinde. Tätiger

Glaube, opferbereite Liebe und die große Hoffnung auf das Kommen des Herrn:

diese drei sind die Zeichen dafür, dass der Geist Gottes am Werk ist.

**Zweite Lesung 1 Thess 1, 1–5b:**

Wir erinnern uns vor Gott an euren Glauben, eure Liebe und eure Hoffnung

***Lesung aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Thessalónich.***

Paulus, Silvánus und Timótheus an die Kirche der Thessalónicher, die in Gott, dem Vater, und in Jesus Christus, dem Herrn, ist: Gnade sei mit euch und Friede!

Wir danken Gott für euch alle, sooft wir in unseren Gebeten an euch denken;

unablässig erinnern wir uns vor Gott, unserem Vater, an das Werk eures

Glaubens, an die Mühe eurer Liebe und an die Standhaftigkeit eurer Hoffnung

auf Jesus Christus, unseren Herrn. Wir wissen, von Gott geliebte Brüder und

Schwestern, dass ihr erwählt seid. Denn unser Evangelium kam zu euch

nicht im Wort allein, sondern auch mit Kraft und mit dem Heiligen Geist und mit voller Gewissheit.

**Ruf vor dem Evangelium Vers: vgl. Phil 2, 15d.16a**

Halleluja. Halleluja. Haltet fest am Worte Christi; dann leuchtet ihr als Lichter in der Welt. Halleluja.

## **Zum Evangelium:**

Wer Jesus fragt, riskiert, dass ihm mehr gesagt wird, als er wissen wollte. Hat der römische Kaiser das Recht, auch in Israel, in Gottes eigenem Land, die Kopfsteuer zu erheben? Jesus antwortet auf diese Frage, wie er es öfter tut, mit einer Aufforderung: Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört! Das sind nur scheinbar zwei Forderungen; denn das ganze Gewicht liegt auf der zweiten. Nicht der Kaiser ist wichtig und nicht die Steuer, sondern der Anspruch Gottes.

## **Evangelium Mt 22, 15–21:**

Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört

*Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus.*

In jener Zeit kamen die Pharisäer zusammen und beschlossen, Jesus mit einer Frage eine Falle zu stellen. Sie veranlassten ihre Jünger, zusammen mit den Anhängern des Herodes zu ihm zu gehen und zu sagen: Meister, wir wissen, dass du die Wahrheit sagst und wahrhaftig den Weg Gottes lehrst und auf niemanden Rücksicht nimmst, denn du siehst nicht auf die Person. Sag uns also: Was meinst du? Ist es erlaubt, dem Kaiser Steuer zu zahlen, oder nicht? Jesus aber erkannte ihre böse Absicht und sagte: Ihr Heuchler, warum versucht ihr mich? Zeigt mir die Münze, mit der ihr eure Steuern bezahlt! Da hielten sie ihm einen Denár hin.

Er fragte sie: Wessen Bild und Aufschrift ist das? Sie antworteten ihm: Des Kaisers. Darauf sagte er zu ihnen: So gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört!

## **Predigt von Pfarrer Kirsten Brast:**

### ***Liebe Schwestern und Brüder!***

Politik und Religion, das ist eine explosive Mischung. Diese Lektion lernen wir aus der Geschichte über Jahrhunderte hinweg, das erfahren wir ebenso in der Gegenwart. Immer dann, wenn die Kirche zur Staatskirche und die Religion zur Staatsreligion werden, ist dies meist für alle Seiten schädlich. Wenn Päpste und Bischöfe nach weltlicher Macht streben, wenn Priester zum Gehorsam gegenüber einem angeblich gottgesandten irdischen Herrscher aufrufen oder die Predigt nutzen, um den Gläubigen Wahlempfehlungen zu erteilen, ebenso. Und das Gleiche gilt, wenn der Staat sich in Glaubensbelange einmischt oder gar Religion als Vehikel für politische Zwecke missbraucht, gar Krieg im Namen Gottes führt. Im heutigen Evangelium erleben wir, wie Jesus genau mit dieser explosiven Mischung konfrontiert wird. Ist es erlaubt, dem Kaiser Steuern zu zahlen? Eine Fangfrage, von Pharisäern sorgsam zurechtgelegt und von ihren Jüngern überbracht. Sagt Jesus „Ja!“, entpuppt er sich als Kollaborateur einer fremden und heidnischen Besatzungsmacht. Sagt er „Nein!“, hat man einen Grund, ihn

wegen Aufruhr gegen die Besatzungsmacht anzuklagen. Ein echtes Dilemma. Doch Jesus weiß sich zu helfen: er lässt sich einen Denar geben, auf dem Bildnis des Kaisers zu sehen ist und sagt schlicht: „So gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört!“ Das klingt nach einer simplen Halbe-halbe-Aufteilung, ist aber keineswegs so zu verstehen. Kaiser und Gott sind nicht auf Augenhöhe. Die Worte Jesu bedeuten vielmehr: „Gebt dem Kaiser, was ihm zusteht und erst recht Gott, was ihm zusteht!“. Was gehört denn nicht Gott? Jesus erdet so den angeblich göttlichen Kaiser, indem er deutlich macht: wenn ihm die Steuern zustehen, dann Gott die ganzen Menschen.

Das konkrete Problem scheint sich für uns heute erledigt zu haben: Steuern zahlen und an Gott glauben ist für uns kein Widerspruch. Wir zahlen nicht nur Steuern, sondern sogar Kirchensteuer. Die Frage nach dem schwierigen Verhältnis von Glaube und Politik bleibt dadurch aber unbeantwortet. Ist der christliche Glaube nicht zutiefst politisch? Gerade heute hört man oft diese Worte. Und die Antwort müsste klipp und klar „Ja“ und „Nein“ zugleich lauten. „Ja“ nämlich insofern, als dass Jesus stets Anteil an der Not der Menschen nimmt, insbesondere auch dann, wenn sie durch politische und soziale Missstände hervorgerufen sind. „Ja“ insofern das Gebot der Nächsten- und gar der Feindesliebe natürlich nicht nur mein persönliches Verhalten prägt, sondern weit darüber hinaus Wirkung hat. „Ja“ insofern meine Glaubensüberzeugungen kaum von meinen politischen Überzeugungen zu trennen sind. Das II. Vatikanische Konzil hat zwar einerseits dem Klerus klare Grenzen der politischen Betätigung gesetzt (was durchaus neu war, so saßen noch bis 1933 katholische Priester im Reichstag), zugleich aber die Politik als ein wichtiges Feld benannt, in welchem Laien sich nicht nur aktiv betätigen, sondern auch Zeugnis für ihren Glauben ablegen sollen. Wie sollte bitte ein Christ politisch neutral sein angesichts der Tatsache, dass so viele politische Themen den Kern unseres Glaubens berühren?

„Nein“ aber insofern, als dass Jesus sich niemals politisch versteht und betätigt. „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ antwortet er Pilatus, als dieser ihn fragt, ob er ein König sei. Jesus ist nicht der Gründer einer politischen Bewegung. Er redet nicht wie ein Volkstribun und bewegt keine Menschenmassen. Er ruft nicht zum Kampf und nicht zum Streik auf. In seiner Botschaft richtet er sich an den Einzelnen und ruft ihn dazu auf, sich zu ändern und umzukehren, nicht den anderen zu ändern und umzukehren. So sozial und auf den Nächsten bezogen seine Botschaft ist, so wenig ist mit Jesus ein „Gottesstaat“ zu machen. Seiner Verkündigung wohnt eine tiefe Innerlichkeit und Weltabgewandtheit inne. Und wenn er seine Jünger auffordert, nicht aufsteigen zu wollen und sich mit den untersten der Plätze zu begnügen, ja sogar jeder Macht und jedes Einflusses zu entsagen, ist das im Grunde genommen das Gegenteil dessen, was wir unter politischer Betätigung verstehen.

Der Religionsphilosoph Biser formulierte es sehr pointiert: „Jesus will keine Gesellschaft, er will das Reich Gottes.“ Und hat nicht vielerlei politische Betätigung und Positionierung in unserer Kirche nicht oft auch die Funktion, ein verlegenes Schweigen zur Kernsubstanz unseres Glaubens zu überdecken? Zur Nachfolge Christi, zur persönlichen Umkehr, zur Gottesliebe, zum Glauben nicht nur an ein Leben vor dem Tod?

Das mag widersprüchlich klingen – so wie das Evangelium selbst oft widersprüchlich klingt. Aber letztlich geht es um die eine Frage, was Gott von uns will. „So gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört!“ Was immer der Kaiser von uns will, Gott will mehr von uns. Er will uns.

*Amen.*

### **Glaubensbekenntnis:**

#### **Fürbitten:**

Gott, der seine Schöpfung in Liebe geordnet hat, bitten wir:  
Hilf uns, immer zu erkennen, wo wir Gott die Ehre geben müssen.

Gib uns die Kraft, an einer guten Entwicklung unserer Gesellschaft mitzuarbeiten. *Gott, sei du der Hirte deines Volkes*

Schenke uns deinen Geist der Unterscheidung, damit wir das, was gut und richtig ist, tun. *Gott, sei du der Hirte deines Volkes*

Für die Christen in Europa, dass sie sich neu von Gottes Wort bekehren lassen.  
*Gott, sei du der Hirte deines Volkes*

Für alle, die Regierungsverantwortung tragen, dass sie sich immer dem Gemeinwohl verpflichtet fühlen. *Gott, sei du der Hirte deines Volkes*

Für die Ärzte und das Pflegepersonal in den Krankenhäusern, dass sie die Würde des Menschen schützen. *Gott, sei du der Hirte deines Volkes*

Für die Kinder, die Opfer von Gewalt und sexuellem Missbrauch geworden sind, dass ihre Wunden heilen. *Gott, sei du der Hirte deines Volkes*

**Gebet:** O Gott, segne unser Land unsere Gesellschaft. Erleuchte und inspiriere alle Verantwortlichen und auch uns so, dass wir in Sicherheit und Frieden miteinander leben können und zugleich fähig werden, uns auch um die Menschen anderer Länder zu kümmern. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.

**Segen:** Gott, segne uns mit dem Wissen, was gut und gerecht ist. Segne uns mit dem Willen, das Gute zu tun. Segne uns mit Ausdauer und der Geduld, in allen Widerständen nicht aufzugeben und nicht zu resignieren. Gott, segne uns mit deinem Geist der Stärke, damit wir als deine Kinder leben. Segne uns mit deinem Geist des Vertrauens, damit wir auf deine Hilfe bauen. Segne uns mit deinem Geist der Festlichkeit, damit uns nichts beirren kann. Dazu segne uns, der allmächtige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

**Für den Tag und die Woche:** „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist.“ Die Münze trägt sein Bild. Dadurch gehört sie ihm. Wem gehören wir? Doch wohl kaum dem Staat. Zwar sind wir auch geprägt, gleichsam als eine lebendige Münze. Wir tragen das Bild Gottes. Wir sind Geschöpfe Gottes, geschaffen nach seinem Bilde. Diese Prägung besiegelt unsere Verpflichtung Gott gegenüber. Das Siegel fordert uns mehr als das Siegel des Kaisers. Alle Menschen tragen das Bild Gottes in sich, alle gehören ihm. Und deswegen sind wir alle Gott verpflichtet: „Gebt Gott, was Gottes ist.“ Was wir Gott zu geben haben, ... sind wir selber, wir ganz, mit Leib und Seele. Wir gehören keiner Macht dieser Welt, sondern Gott allein.

*(Franz Kamphaus)*